

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 68

Samstag, den 10. Juni 1916

38. Jahrgang

Pfingsten.

Die herrliche Natur hat wieder
Aufgeklüht die Blumenpracht,
Böglein singen ihre Lieder,
Im Fliederduft der Frühlingsnacht.

Ein Glanz ringsum in weichen Lüften,
Blütenpracht im Überfluß,
Schöpferwinne, reichstes Düften,
Genießen wir im Sonnenkuß.

Ein Lieben rings in weiten Landen,
Brautgescheide, Hochzeitspaar;
Fragen nach des Herzens Banden,
Im Flüsterton ein ja, ach ja.

Im Gotteswunder tiefsten Lebens
Weht der Pfingstgeist hell uns auf,
Der in herrlichem Erstreben
Festigt unsern Weltenlauf.

Ein Gruß Dir Pfingstfest, Deiner Liebe,
Die auf uns sich niederstehet,
Und im irdischen Getriebe
Den Mensch mit Himmelskräften tränkt.

Es sagt's uns ja das Frühlingswehen,
Jede Blume, jedes Blatt,
Das der Erde banges Flehen
Durch dieses Fest ein Ende hat.

Du kehrtst uns wieder Himmelsklarheit,
Die Du unantastbar bist;
Sendest Deinen Geist der Wahrheit,
Führt uns durch Finsternis zum Licht.

Wir sollen wieder Pfingsten feiern
Über unsrer Seelen Leid,
Das im herrlichsten Entschleiern
Uns ganz von unsrer Not befreit.

So feierlich klingt das Geläute,
Durch die herrlich schöne Flur. —
Pfingstfest, wir begegnen heute,
Doch tiefstem Leid in der Natur.

Es treibt und zieht Herz und Gemüte,
Da wo wir gebettet sehn,
Einst'ge Lust! Wo heut in Blüte
Arenze nur statt Helden stehn.

Du deutsches Volk, du sollst heut wieder
Ernstlich ein Gelübde bringen,
Dah Du auch gedenkst beim Flieder,
Derer die im Kampfe gingen.

Pfingstfest edlen Geist der Liebe,
Gieß auf unsre Seelen aus,
Und ihr edlen Festestriebe
Rüht heut die Menschenherzen auf.

So grün die Wälder sich belauben,
So die Blumen blüh'n in Pracht,
So darfst Du es fröhlich glauben,
Dah heut auch Dein ein Pfingsten harret.

Camberg. Adolf Rink.

Ämtliche Nachrichten.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., Nachm.
von 2 Uhr ab, wird bei guter Witterung das
Gras in den Feldwegen im Haserfeld öffent-
lich meistbietend versteigert.

Camberg, den 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 14. Juni d. Js., Vorm.
um 9 Uhr, findet in der hiesigen Volksschule
die öffentliche Impfung statt.

- Impfpflichtig sind:
- alle in 1914 und früher geborenen Kinder, welche überhaupt noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.
 - alle im Jahre 1915 geborenen Kinder, soweit solche hier noch wohnen.
 - alle im Jahre 1903 und früher geborenen und überhaupt noch nicht mit Erfolg wieder-geimpften Zöglinge, öffentlicher oder Privatschulanstalten und
 - alle in 1904 geborenen Zöglinge solcher Anstalten, welche wegen Krankheit nicht geimpft werden können, haben ein ärztliches Attest bis zum Impf-termin vorzulegen.
- Die Nachschau der Impfung findet am Dienstag, den 21. Juni im Impflokal statt.

Entziehung der Impfpflicht ist gesetzl. strafbar.
Camberg, den 7. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zur Vermeidung von Zwangsmahregeln wird ersucht, die erste Rate Staats- und Gemeindesteuer in den nächsten Tagen zu zahlen. Die Pfenningbeträge müssen abgezählt sein.

Camberg, den 9. Juni 1916.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Ämtliche Tagesberichte.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis an das Dorf Kunowa vor, zerstörten die dortigen Grabenanlagen und bekehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

M. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Eihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen. Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft von Thiaumont und zwischen Chapitre-Walde und der Feste Baug brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen. In den Bogen östlich von St. Die gelang es durch Minenprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Baug ist unser.

Die wichtigen Stellungen, die wir bei Ypern den Engländern abgenommen haben, befinden sich fest in der Hand unserer Truppen. Es ist bezeichnend, daß die Engländer bisher überhaupt keinen Versuch gemacht haben, diese Stellung wieder zu erobern. Unsere Truppen haben nunmehr die gesamten Höhenstellungen in Besitz genommen, die als Beobachtungspunkte gegenüber von Ypern in Betracht kommen. Die Karte zeigt, daß das Gelände von hieran bis Ypern ununterbrochen fällt. Ebenso fest wie diese Stellung ist auch das Fort Baug fest in der Hand unserer Truppen, trotz aller Abflugversuche von französischer Seite. Es ist bezeichnend, daß die Franzosen in ihrem Bericht vom 3. die Einnahme des Forts Baug durch die Deutschen zugaben, und daß sie in den beiden folgenden von Kämpfen innerhalb des Forts sprachen, während sie am 6. plötzlich von einem Versuch der Deutschen, in Baug einzudringen, erzählen, am 7. aber behaupteten, das Fort wäre noch am Morgen in der Hand der Franzosen gewesen. Dieser lägenhaften

Darstellung gegenüber genügt es, auf die letzten deutschen Heeresberichte hinzuweisen.

Der französische

Kommandant von Baug in Mainz.

Gestern Abend ist der Kommandant des Forts Baug, der französische Oberstleutnant Reynald, als Kriegsgefangener in Mainz angekommen, wo er vorläufig interniert wurde. Der deutsche Kronprinz, der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen vor Verdun, hat dem gefangenen Gegner den ihm ausgehändigten Degen in Anerkennung seiner Tapferkeit wieder zurückgegeben. (kf.)

Eine große englische

Offensive an der Westfront in Sicht?

Minister Saksanow soll jüngst öffentlich in Moskau die Äußerung getan haben: Eine gewaltige engl. Armee stehe im Westen im Begriffe, dem General Brussilow sieghaft zu sekundieren.

Lotales und Vermischtes.

• n Camberg, 10. Juni. Am 12. Juni d. Jhs. (Pfingstmontag) verkehren auf der Strecke Frankfurt a. Main-Limburg folgende Sonderzüge: a) Richtung nach Frankfurt a. Main: Camberg ab 4.03 vormittags, b) Richtung nach Limburg: Camberg ab 5.59 und 8.24 nachmittags.

• n Camberg, 10. Juni. Die öffentliche Impfung findet dahier am Mittwoch, den 14. ds. Mts. vormittags 9 Uhr in dem Schulsaal statt. Die Nachschau am 21. d. Mts. vormittags 9 Uhr.

• n Camberg, 10. Juni. Zu der demnächst stattfindenden Schwurgerichtsperiode in Wiesbaden wurde als Geschworene u. a. gewählt Kaufmann Oppenheimer von hier und Gastwirt H. a. n. von Niederfelders. Die Schwurgerichtssitzung wird voraussichtlich nur auf 2 Tage sich erstrecken.

• n Camberg, 10. Juni. Gestern fand eine Revision des Taubstummen-Instituts statt durch den Herrn Provinzialschulrat Dr. Albers aus Cassel und den Herrn Landeshauptmann Geh. Rat Krekel aus Wiesbaden. Die Pflügerkinder der Taubstummen erhalten vom 1. April ab eine Teuerungszulage von jährlich 40 Mark.

• n Würges, 10. Juni. Der Grenadier Heinrich Kremer erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde, auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

• Das Kriegsministerium hat den Preis für Weizenheu diesjähriger Ernte auf 3.50 Mk. pro Zentner festgesetzt. Zu diesem Preise kaufen die Proviantämter Heu neuer Ernte an.

• Die neuen Frühkartoffeln an den Markt zu bringen, wird demnächst voraussichtlich ein gewisses „Wettrennen“ entstehen, das mancher von den sehr hohen Preisen profitieren will. Darin liegt die Gefahr des Raubbaues, der in diesem Jahre um so mehr vermieden werden muß, als noch nicht der geringste Anhalt für die Kartoffelernte im Herbst vorhanden ist. Zudem ist, wie wir vernehmen, die Aussicht vorhanden, daß von etwa Mitte Juni ab die belgischen Frühkartoffeln zu verhältnismäßig festen Preisen an den Markt kommen werden. Daher wäre es wohl angebracht, daß von der zuständigen Behörde ein Verbot des Ausrodens der heimischen Frühkartoffeln, etwas bis zum 1. Juli erlassen würde.

• Beurlaubung von Schulkindern für die Obsternte. Nach seinem Erlaß vom 12. Juni 1915, wonach ältere Schulkinder für die Dauer des Krieges auch für die Obsternte auf Antrag zu beurlauben sind, will der Unterrichtsminister für das laufende Jahr besonders sorgsame Beachtung gesichert wissen. Nach Lage der Verhältnisse muß verhindert werden, daß auch nur kleine Teile der Obsternte unbenuzt bleiben oder verkommen, weil Obst und die daraus hergestellten Dauererzeugnisse,

Obstmus, Obstgallert und Obstjäfte als Ersatz für Butter, Schmalz, Margarine und andere Pflanzen- und Tierfette von größter Bedeutung für die Volksernährung sind. Sehr viele Obstzüchter sind mit ihren Gehilfen und Arbeitern zum Heere eingezogen. Schulkinder können daher durch ihre Mithilfe bei der Obsternte wertvolle Dienste leisten.

• Das Wetter im Juni war bis heute alles andere als gut. Jeder Tag bringt Regen und Kühle, sodaß man sich manchmal in den April zurückversetzt glauben könnte. Aus den Alpen liegen sogar Schneemeldungen vor. Hoffentlich macht Freund Petrus jeht einen Punkt, an Pfingsten soll es hübsch sommerlich warm und schön sein.

• Ankauf von Milchziegen. Zum Ankauf guter Milchziegen bietet der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein gute Gelegenheiten. Dem Verein wurde seitens der Schweizer Regierung die Ausfuhrbewilligung für eine bestimmte Zahl Saaner-Ziegen erteilt und der erste Transport trifft demnächst ein. Die Nachfrage nach Ziegen ist in letzter Zeit sehr gestiegen, ein Beweis dafür, daß man den Wert der Ziegenhaltung überall zu schätzen beginnt. Die vom Landwirtschaftlichen Verein aus der Schweiz eintransportierten Ziegen sind 2-3-jährige fruchtbarke Tiere der anerkannten Saaner Rasse.

• Wann ist der Krieg zu Ende? Eine Prophezeiung über den Weltkrieg hat, und zwar am 29. Januar d. J. der Wiener Graphologe und Astrologe Professor Kurt Janowski in der Köln. Zeitung veröffentlicht. Da inzwischen verschiedenes daraus eingetroffen ist, wird die Bekanntgabe interessieren. Die Prophezeiung lautet: 1. Kriegsende resp. Friedensverhandlungen am 27. August 1916. 2. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreieck, drei Kaiser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden. 3. Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. Zwei neue Königreiche werden entstehen; dagegen wird eine Nation völlig verschwinden. Europa wird in zwei Teile gespalten; für die kleinen Staaten wird eine glückliche Zeit anbrechen. Der Frieden wird ein Zeit von 170 Jahren haben. 5. Kritische Kriegstage und wichtige Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Februar, 12. und 26. März, 7. April, 5. und 6. Mai, 2. und 27. Juni, 24. Juli; der 10. Juli verkündet ein ungeheures Weltengrab, der 17. August den Frieden. — Das ist das Ergebnis einer siebenmonatigen genauen astrologischen Berechnung. Bisher ist eingetroffen: 9. Februar, Beginn der neuen Offensive. 12. März, Verdun-Douaumont. 26. März, englischer Flieger über Schleswig, russische Offensive zusammengebrochen. 7. April, Sturmangriff bei Haucourt und Termitenhügel. 2. Juni Seeschlacht bei Jütland. — Es handelt sich hier natürlich um Zufälligkeiten, aber immerhin haben viele Interesse an dem Spiel des Zufalls. Im übrigen wird ja der 17. August beweisen ob Herr Professor Janowski in Wien wirklich von der Zukunft mehr weiß als andere Sterbliche.

Gebeten für katholische Krieger!

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe.
Preis pro Stück 5 Pfennig.
Wilhelm Ammelung, Camberg.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der Kaiser an die Flotte.

Kaiser Wilhelm hat in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht bei Skagerrak beteiligten deutschen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Gezeirerschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenwind zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem Obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe. Vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an: Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschließen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufspeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können!

Und es kam das große Jahr des Krieges. Die deutsche Flotte überfiel unser Vaterland. Meer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entscheidung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederrücken konnte, einen nach dem andern — wartete und harpte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie befeuerte. Aber so wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht bestätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorstoß nach dem andern gemacht, wie man es anfangen konnte, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Tausendern Jahren lang über die ganze Welt den Bann der Seeherrschaft gelegt hatte, den Nimbus der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbareit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begabter Führer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapferer alle Seelen verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt gelaufen und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Ozeane hat Eure Arme gestählt, hat Euch die Augen klargelassen.

Ich aber stehe heute hier als Euer Oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrag und im Namen meines Heeres, um

Euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen.

Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschütz, am Kessel, in der Funkenkette. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich, nur ein Gedanke befeuerte die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland — Hurra, Hurra, Hurra!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ritchers letzte Fahrt.

Die Versenkung der „Hampshire“ hat in England ungeheure Aufregung verursacht, nachdem bekannt geworden ist, daß mit Lord Ritcher fast die ganze Besatzung untergegangen ist. Lord Ritcher befand sich auf Einladung des Zaren und im Auftrag der englischen Regierung auf dem Wege nach Rußland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und Finanzfragen zu besprechen. In englischen Häfen angekommen, Kriegsschiffe bestätigten die Anwesenheit von zwei Unterseebooten in der Nähe der Orinoginseln. Infolge des herrschenden Sturmes konnte niemand gerettet werden. Mit Lord Ritcher befanden sich 22 hohe Stabsoffiziere an Bord der „Hampshire“.

Die Zukunft Calais.

Mit erstaunlicher Offenherzigkeit, um nicht zu sagen mit zynischer Frechheit, gesteht der „Londoner Economist“ in seiner letzten Nummer, daß man in England offenbar heute bereits die französische Provinz Pas de Calais als unter englischer Herrschaft ansieht. Es heißt darin wörtlich: Offenbar würde ein Friedensschluß unmöglich sein, ohne daß Frankreich das wertvolle Departement Pas de Calais wiedererhält. Ist es möglich, daß England in dieser Sache etwas tun könnte, ohne einen wesentlichen Teil der Macht und Größe des englischen Reiches zu gefährden? An einer anderen Stelle der Erörterungen über die Friedensmöglichkeiten in einem Aufsatz, worin Lord Brassey sich mit der Frage der Friedensmöglichkeiten und etwaigen Entschädigungen beschäftigt, wird u. a. der Vorschlag gemacht, daß das französisch sprechende Lothringen Frankreich zufallen müsse, während der deutsch sprechende Teil Lothringens bei Deutschland verbleiben könnte.

Mißerfolge der Kanadier vor Ypern.

Die Times' erfahren aus dem englischen Hauptquartier, daß die Kämpfe in dem vorliegenden Teil der Ypernstellungen südlich Pooge sehr blutig sind. Nachdem es den Kanadiern gelungen war, Meter um Meter nahezu die ganze vom Feinde eroberte Linie wieder zu besetzen, befanden sie sich wiederum unter dem selben schrecklichen Geschützfeuer wie beim ersten feindlichen Angriff am Freitag, so daß es unmöglich war, die wiedereroberten Stellungen zu halten. Die Kanadier erlitten schwere Verluste, bei dem nie vorhergegangenen, fast unglaublichen Munitionsverbrauch und der riesigen Geschützzahl.

Das Völkergemisch des Bierverbands.

Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der auf der Seite des Bierverbandes

steht, schreibt aus Saloniki: Hier sind schon mehr als 45 000 Serben angekommen, wodurch die mazedonische Front abermals durch eine neue Gattung Kämpfer verstärkt wurde. Außerdem landete ein großer Transportdampfer hier 3000 Annamiten. Dazu werden noch Russen erwartet, die vielleicht schon unterwegs sind. Also befinden sich jetzt an der mazedonischen Front Franzosen, Engländer, Algerier, Serben, Senegalesen, Annamiten, Kanadier, Sinesen, Australier, Neuseeländer und Russen.

Neue Zwangsmaßregeln gegen Griechen-

land. Nach übereinstimmenden Meldungen aus Rom und Paris hat der Bierverband beschlossen, gegen Griechenland eine neue rachsüchtige Sprache zu führen. In Kavalla und Seres haben die französischen und englischen Kommandanten verhandelt, daß sie infolge der feindlichen Stellungnahme der griechischen Regierung die Lebensmittellieferung der Bevölkerung einsperrten, ausgenommen bei solchen Familien, deren Angehörige bestimmte militärische Dienste für die Heeresleitung der Verbündeten leisteten. Auf den Bericht des Präfecten nach Athen wurde ein Ministerrat abgehalten, als dessen Folge den Vertretern der Verbündeten in Athen mitgeteilt wurde, die griechische Regierung könne die Einreihung griechischer Untertanen in fremde Truppenkörper nicht gestatten, und auch den Einwand, daß die Dienstleistung von den Griechen freiwillig erfolge, nicht annehmen. Sollte trotz dieser Vorstellung die Zwangsrekrutierung fortbauern, so wäre die griechische Regierung gezwungen, alle vorhandenen Mittel anzuwenden, um die Griechen dem fremden Militärdienst zu entziehen. — Auch in Bulgareti soll noch einmal versucht werden, Rumänien zur Entscheidung zwischen den kriegsführenden Staaten zu zwingen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 6. Juni.

Kleine Anfragen standen am Beginn der Sitzung vom Dienstag. Die Anfrage des Abg. Wassermann (natl.) über die Deutschen in Portugal beantwortete Ministerialdirektor Krieger, daß die Internierung aller Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren und Ausweisung aller übrigen von der portugiesischen Regierung angeordnet sei. Auch in den portugiesischen Kolonien sei Internierung angeordnet. Ferner habe die portugiesische Regierung jeden Handelsverkehr mit Deutschen unterlagert. Von deutscher Seite seien Vergeltungsmaßregeln angeordnet.

Der Antrag, das Haus bis zum 26. September zu verlagern, fand Zustimmung. Nunmehr trat das Haus in die 3. Lesung des Haushaltsplans ein.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) besprach die Ausführungen des Reichskanzlers vom Montag und betonte besonders, daß

alles Friedensgerede zurzeit nutzlos

sei. In vertraulichen Erörterungen habe der Kanzler dem Hause Mitteilungen über manche Frage gemacht. Ihn — den Redner — haben die Ausführungen des Kanzlers über die U-Bootfrage beruhigt; deswegen dürften die Beziehungen zu Amerika nicht abgebrochen werden. Die anonyme Literatur sei eines rechtlich denkenden Mannes unwürdig. Die Kämpfer im Schützengraben müssen alle solche Unvorsichtigkeiten mit ihrem Leben büßen. Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen neuen Aufschwung nach dem Kriege.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) nannte die Kanzlerrede eine Flucht in die Öffentlichkeit, die gezeigt habe, daß einflußreiche, mächtige Kreise hinter den Schützengraben stehen, Kreise, die aus der am Kriege interessierten Schwerindustrie und den alldeutschen Weltverbreitern bestehen. Redner erklärte schließlich, daß seine Partei auch den neuen Kriegskrediten zustimmen werde mit Rücksicht auf die wirklichen Interessen des deutschen Volkes.

Abg. Wassermann (natl.) blickte auf die letzten Erfolge der deutschen Verbündeten zurück und gedachte der beiden Männer, denen Deutschland so viel verdanke: Zeppelin und Tirpitz.

Der Redner erinnerte noch daran, daß die Krieg eine Gelegenheit biete, germanische Kultur wieder anzukurbeln, eine Gelegenheit, die in Ewigkeit nie wieder kommen dürfte.

Abg. v. Bayer (fortschritt. Rp.) hielt es für notwendig, daß der polnischen Brunnenerklärung durch anonyme Schmähchriften entgegengetreten würde. Dem Kanzler gehöre das Vertrauen der ganzen Bevölkerung, die ihm dankbar sei für eine Vermeidung eines Krieges mit Amerika.

Abg. Graf v. Westarp (kons.) beschäftigte sich eingehend mit der Kanzlerrede und bezweifelnd sie als ungewöhnlich. Gegenüber der Sozialdemokratie betonte der Redner, daß auch eine Partei glänzende Bewunderung durchdringe, die die Pflicht treue, mit der auch jene, die sich zur Sozialdemokratie zählen, im Schützengraben ihre Pflicht erfüllen. Die Abstimmung vom 4. August 1914 sei eine liebe und teure Erinnerung. Aber alles dies dürfe nicht abhalten daran zu erinnern, daß vor ganz kurzer Zeit der Abg. Scheidemann erklärte, daß seine Partei am alten Programm festhalte. Die Verständigungspolitik des Kanzlers gegenüber England sei ja anzuerkennen, aber jetzt sei dafür kein Raum mehr.

England ist der Feind.

von dessen gutem Willen gar nichts zu erwarten sei. Es gelte Englands Kraft zu schwächen und es zu zwingen, unser Recht auf Dasein, auf den Zutritt zum Weltmeer anzuerkennen. Der Redner erklärte im Namen seiner Fraktion, daß sie über die Willson'sche Antwortnote größte Enttäuschung empfunden habe. Der Gedanke einer Vermittelung durch Wilson sei unerträglich.

Nunmehr nahm der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort, um ganz kurz auf die Rede des Grafen Westarp einzugehen. Gegen die Vorwürfe in anonymen Schmähchriften mußte er auftreten, da diese bis in die Schützengraben gelangen und auch dort die Stimmung vergiften. Von einer Friedensvermittlung Wilsons sei ihm nichts bekannt. Die Stellung der Sozialdemokratie nach dem Kriege betrachte der Kanzler mit starker Zuversicht. Er sehe eine Zeit kommen, in der der Gegensatz zwischen national und antinational verschwunden sein werde. Allerdings müsse die Sozialdemokratie Worte vermeiden, wie sie heute der Abg. Gradnauer gegen die Industrie richte, ohne die der Krieg längst verloren wäre. Der Kanzler schloß, daß nicht neue Streitfragen aufgeworfen werden dürften, sondern daß betont werden müsse, was alle Deutschen einig seien, und das sei der Wille, das Vaterland groß und siegreich aus dem Kriege hervorgehen zu lassen.

Nun kamen noch Abg. Frhr. v. Gumboldt (Deutsche Fr.) und Ledebour (Soz. Arb.) zum Worte, worauf die allgemeine Aussprache geschlossen wurde.

In der Einzelberatung empfahl Abg. Zimmermann (natl.) eine Entschädigung auf

Unterstützung der Auslandsdeutschen.

die in Not geraten seien. Staatssekretär von Jagow sagte wohlwollende Prüfung zu.

Beim Ministerrat brachte Abg. Stäcker (Soz.) eine Reihe von Beschwerden über unzureichende Ernährung und geringe Urlaubsbewilligung vor.

Major Langermann sprach über die Militärreligion; die Geistlichen, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, haben eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Abg. Cohn (Soz. Arb.) brachte ebenfalls zahlreiche Beschwerden vor und meinte, Schluß am Kriege sei die militärische Kräfte in allen Ländern.

Generalmajor v. Wandel wies die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf einzelne Kommandostellen zurück und wiederlegte auf einzelne angeführte Fälle. Die Frage der Urlaubsbewilligung sei eine brennende; wo es möglich sei, werde Urlaub erteilt, aber es sei eben nicht überall möglich. Bezüglich der Förderung des Militärstrafgesetzes lagte der Redner, daß von einer solchen während des Krieges keine Rede sein könne.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen und der Ministerrat genehmigt. Das Haus vertagte sich darauf.

Hexengold.

26] Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Also ein wenig glauben Sie doch auch an das unheimliche Treiben Katharina Charlottes?“ fragte Julia mit einem blässen Lächeln.

Zeitlich Wohlgegnut wurde unruhig. Schon seit Wochen ging sie mit sich zu Rate, ob es nicht an der Zeit sei, ihrem Komteßchen ihr Geheimnis anzuvertrauen. Göb hatte ihr gesagt, nur wenn sie glücklich wäre, sollte sie nichts davon erfahren. Aber glücklich war ihre arme junge Herrin doch ganz sicher nicht. Ihre Augen blickten trauriger denn je und ihr blaßes Gesicht wurde immer schmäler und leidender.

Jetzt war eigentlich eine günstige Gelegenheit, ihre Spulgeschichte zu erzählen. Sie trat zu Julia heran, räusperte sich und sagte, sich ein Herz fassend, bedeutungsvoll:

„Früher glaubte ich nicht daran, gnädige Komteße, und im Grunde glaube ich jetzt noch weniger daran, obwohl ich selbst mit meinen Augen einen Spulgeist gesehen habe.“

„Aber, Frau Wohlgegnut,“ rief Julia ungläubig, „das ist doch wohl nur ein Scherz!“

„Die sollte ich mit einem solchen Scherz erlauben! Gnädige Komteße können wir schon glauben, ich sah wirklich einen Spulgeist, und eine gar seltsame Bemannung muß es damit haben. Ich möchte wohl gnädiger Komteße gern davon einmal erzählen.“

„Sie machen mich neugierig, liebe Frau Wohlgegnut. Also erzählen Sie. Aber, bitte, setzen Sie sich, Sie sind soviel älter als ich,

und ich kann es gar nicht sehen, wenn Sie vor mir stehen.“

Zeitlich setzte sich auf die Kante eines Sessels und rückte mechanisch an ihrer Haube. Dann erzählte sie klar und ausführlich ihr nächtliches Abenteuer.

Julia hörte erlächelnd, dann immer ernster werdend, zu. Als Zeitlich von dem geheimen Schreibstisch berichtete, fuhr sie überaus empört. Zeitlich schloß dann ihren Vortrag, indem sie sagte:

„So argwöhnlich hat das alles ausgesehen, daß ich Holensius mich nicht aus meinem Bett herauswagte. Hätte ich damals gewußt, was ich später zufällig hörte, als Herr von Gerlachhausen das letzte Mal in Rabenau war, so hätte ich wohl den Mut gehabt, das Gespenst beim Stragen zu packen. Dann wären wohl die wichtigsten Dokumente, die gnädige Komteße suchten, nicht so spurlos verschwunden gewesen.“

Julia sah verstört in das erregte Gesicht der alten Frau.

„Und Sie haben das Gesicht nicht erkannt?“ fragte sie gepreßt.

Gnädige Komteße — das war gar kein Gesicht. In meiner Angst sah ich nur etwas Stabes, Weißes. Nachher — lange nachher ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß es wohl eine weiße Larve gewesen sein konnte.“

Julia sprang auf und legte ihre Hand auf die Schulter der alten Frau.

„Sie haben doch mit niemand davon gesprochen?“ Die Leute sind ohnedies so furchtsam.“

„Hier im Hause mit keinem Menschen, gnädige

Komteße. Aber an dem Tage, als die Dokumente gesucht wurden — da wußte ich nicht, ob ich reden oder schweigen sollte — und ich hab' im Park auf Herrn von Gerlachhausen gewartet und ihm alles mitgeteilt.“

Göb Gerlachhausen?“ rief Julia betroffen.

„Ja, gnädige Komteße.“

„Warum gerade ihm?“

„Weil unser hochsehrlicher Herr Graf so große Stücke auf Herrn von Gerlachhausen hielt und weil ich weiß, daß er der eifrigste, beste Freund von gnädiger Komteße ist. Und ein kluger Herr ist er auch.“

„Und was hat er Ihnen geantwortet?“

Zeitlich teilte ihr das getreulich mit und endete damit, daß sie nun den geeigneten Augenblick für gekommen erachte, ihr Schweigen über jene Nacht zu brechen.

Julia sah in diesem Augenblick gar nicht blaß aus. Ihre Wangen brannten und die Rabenau'sche Falte trat stark hervor. Sie sagte Zeitlichens Arm und beugte sich zu ihr.

„Sie haben einen bestimmten Verdacht, Frau Wohlgegnut?“

Diese hielt ihren Blick offen aus.

„Gnädige Komteße — mehr als vierzig Jahre bin ich nun in Rabenau und mein Herz gehört meiner Herrschaft. Leid und Freude meiner Herrschaft habe ich mit empfunden und gnädige Komteße sind mir aus Herz gewachsen wie ein eigen Kind. Gnädige Komteße können wohl verstehen, daß ich nun auf meine alten Tage nicht von Rabenau fortgezogen werden möchte, und deshalb sage ich: Nein, ich habe keinen Verdacht. Gott verzeihe mir diese Rede.“

Julia ließ ihren Arm los und trat zurück. „Sie werden immer in Rabenau bleiben, liebe Frau Wohlgegnut. Aber wenn Sie einen Verdacht haben, so sprechen Sie ihn nur aus — mir zu Liebe. Es ist besser so. Denn wenn ich die Dokumente nicht habe, ist doch alles umsonst.“

„So wichtig sind dieselben, gnädige Komteße!“

„Ich würde sie mit Gold aufwiegen, denn nur diese Dokumente können mich von furchtbaren Zweifeln befreien und mir Klarheit bringen. Aber sie sind verschwunden und werden wohl nicht wiedergefunden werden. So bleibe mir ewiger Zweifel, ewige Unruhe. Aber nun wollen wir gehen, es ist kalt hier und mich schaudert.“

Sie sahen sich noch einmal fest in die Augen — mit einem Blick, der tausend Worte ersetzte. Dann verließen sie schnell den Raum. Julia ging durch die Galerie in ihre Zimmer, — mit einem Gefühl, als habe sie den Boden unter den Füßen verloren. Sie schloß sich ein.

Nur mühsam vermochte sich Julia gegen im Verkehr mit ihrer Mutter soweit zu beherrsigen, daß diese nichts von ihren Seelenkämpfen merkte. Manchmal dachte sie mit wüstem Spott, daß Madame Reporter sie sehr aufziehen mit ihr sein würde. Aber sie selbst war gar nicht mit sich zufrieden. Dasselbe schwankte sie zwischen einander widerstrebenden Empfindungen hin und her. Zuweilen erschien es ihr als ein Verbrechen, an der Mutter zu zweifeln, und dann wieder fühlte sie mit zitternder Klarheit, daß die Mutter nicht wahr

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Präsident des Kriegsministeriums, Graf Borsowski, ist in München eingetroffen und vom König in längerer Audienz empfangen worden.

Der Staatshaushaltsausschuß des preuss. Abgeordnetenhauses genehmigte die königliche Verordnung betreffend den Wiederaufbau von Dörfern, die infolge der Abberufung der zu Anstellungswenden zu verwendenden öffentlichen Domänen und die Verordnungen über Staatsdarlehen zum Wiederaufbau im Krieg zerstörter Gebäude.

Die württembergische Regierung wird demnächst zusammenstreichenden Landtag eine Erhöhung der Einkommensteuer um 20 % vorschlagen unter Freilassung seiner Einkommen.

Im Verlaufe der Schlusssitzung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in München behandelte in Anwesenheit König Ludwig Königsbader, Feldmarschall, vor allem die hohe Bedeutung der Rhein-Donau-Verbindung, die er als die naturgemäße Basis eines zukünftigen mitteleuropäischen Kanals als das Rückgrat einer mitteleuropäischen Wasserstraße bezeichnete. Unerläßliche Voraussetzung für eine große Schiffschiffahrt über die Donau sei die künftige Verbindung der Donau mit dem Rhein. Sie sei aber auch das hauptsächlichste staatspolitische und militärische Hindernis. Ein anderer Redner verlangte unter großem Beifall, daß Frankreich, England und Italien für immer aus der internationalen Donauliga entfernt würden.

England.

Ein Bericht im Süden des Landes verurteilte einen Amerikaner namens Urban Ragle, der auf seiner Arbeitsstätte Symphonien für Deutschland zum Ausdruck gebracht hatte, hierfür zu sechs Monaten Gefängnis und Ausweisung.

Norwegen.

Infolge der Weigerung Englands, die norwegische Fischereiflotte mit Kohlen zu versorgen, konnte diese nicht an der Fischerei bei Island teilnehmen. Dadurch entstand für Norwegen ein Verlust von vielen Millionen Kronen. Nunmehr veröffentlicht der norwegische Fischereidirektor eine Mitteilung, wonach England zur Kohlenlieferung unter der Bedingung bereit ist, daß Norwegen den gesamten Fang mit der Transportation an England verkauft. Die Kontrakte mit England sind jetzt geteilt, die Kohlen beginnen bereits einzutreffen. Somit haben sich die Norweger der englischen Bedingung unterworfen.

Rußland.

Der Reichsrat hat die von der Mechten vorgeschlagenen Kriegsgewinnsteuer mit 70 gegen 43 Stimmen abgelehnt.

Balkanstaaten.

Nach einer Meldung aus Athen wurden dem König Konstantin an seinem Namensfest auf der Fahrt nach der Kathedrale, als die Bevölkerung und die Mitglieder der Regierung von der Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki noch nichts wußten, große Kundgebungen dargebracht, wobei auch der zahlreichen Volksmenge, in der sich auch viele Offiziere befanden, auch Schüsse auf Deutschland ausgebracht wurden. Der König des deutschen Gesandten wurde ebenfalls laut begrüßt. Die Kundgebung wiederholte sich später vor der deutschen Gesandtschaft.

Schäfer Pascha, der ruhmvolle Verteidiger von Adrianopel im Balkankrieg 1912/13, ist im Alter von 62 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

Affien.

Präsident Juanischai ist unerwartet gestorben. Juanischai, von dem es fälschlich, er sei vergiftet worden, hat ein reiches Leben hinter sich, reich im besonderen an äußeren, aber auch an inneren Tugenden.

Sie fragte sich oft, ob Herbert nicht auch an der Wahrheithaftigkeit ihrer Mutter zweifle. Daß er selbst mitgeholfen, ihr eine Komödie vorzuspielen, dieser Gedanke lag ihr wohl ständig fern. Vergebens grübelte sie auch darüber nach, woher ihre Mutter erfahren, daß zwischen Gaby und dem Großvater von ihrer Verbindung mit Gaby die Rede war.

Ihre Mutter selbst danach fragen wollte sie nicht, als hätte sie schon voraus geahnt, daß die Wahrheit doch nicht erfahren würde. Und diese Frage hätte der Mutter vielleicht auch ihr Vertrauen verloren.

Jettchen Wohlgenut bangte in rechtschaffener Weise um ihr Komtechen. Sie sorgte wahrhaftig für ihre alltäglichen Bedürfnisse. Jutta verlor sein Wort über diese Beweise seiner Ergebenheit. Aber einmal streichelte sie seinen zerknüllten rötlichen Kopf und sah sie dankbar an. Da bekam diese feuchte Augen und verzerrte sich den Kopf noch mehr. Sie hatte aus ihrer Unterredung mit Jutta nur noch einen alles beherrschenden Gedanken: Wie schaffe ich es, die Dokumente wieder zu finden? Sie erkannte die abenteuerlichsten Pläne, die natürlich alle unumkehrbar waren.

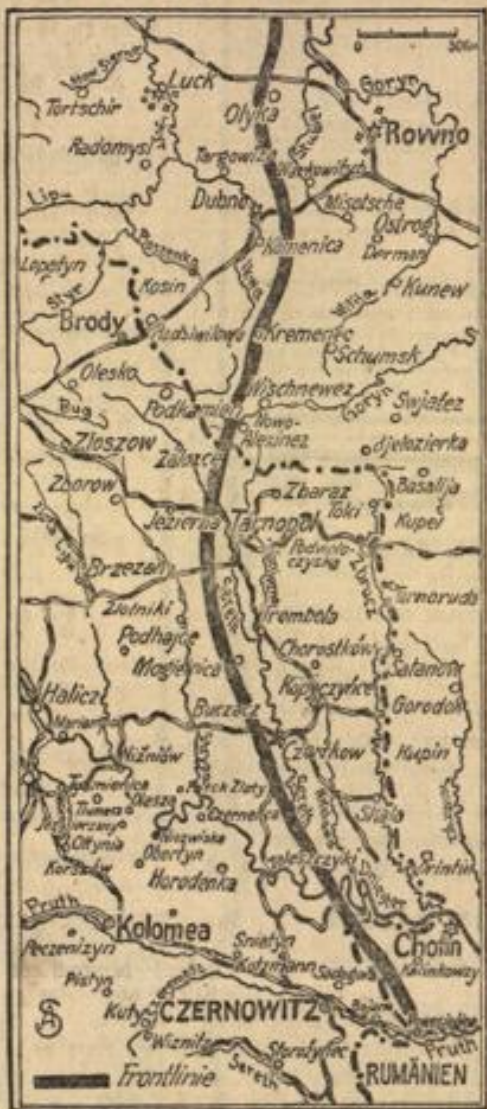
Gaby stand fest bei ihr: Waren die Dokumente nicht schon vernichtet, so befanden sie sich in den Kammern der Frau von Sterned.

Warum? Jettchen Wohlgenut sah jetzt geradezu eine Komödie für Frau von Sterned. Sie schien von einem förmlichen Reinheitsbann befallen zu sein, und immer half sie selbst beim Reinmachen und Säubern mit. Der alten

politischen Erfolge, die ihn die höchste Staffel der menschlichen Stufenleiter erklimmen ließen. Bis zum Kaiser von China hatte er sich emporzuschwingen vermocht, aber er hatte schließlich doch mit übermächtigen Gegnern inner- und außerhalb Chinas zu kämpfen, die ihm die Kaiserwürde streitig machten, bis er sie schließlich als eine nicht mehr zu tragende Bürde vor kurzem niederlegte, ehe es noch zur eigentlichen Kaiserkrönung gekommen war. Er führte dann seinen alten Titel Präsident. Aber man glaubte doch nicht daran, daß die Rolle dieses bedeutenden und kraftvollen chinesischen Staatsmannes ausgespielt sei. Der Tod hat seinem Streben ein Ende gemacht.

Zur russischen Offensive.

Der österreichisch-ungarische Bericht meldete, daß die Armee des Generalobersten Erzherzogs Joseph Ferdinand bei Olyta in einem Frontstück von 25 Kilometern unter russischem Trommelfeuer steht. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Russen gegen diese Front einen Angriff



zu richten beabsichtigen. Tatsächlich ist denn auch an der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Styr-Knie bei Kolki eine große Schlacht entbrannt. Bei Olyta wird um den Besitz der vorderen österreichisch-ungarischen Stellungen erbittert gekämpft. Beiderseits von Kopolow, nordwestlich Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor den Hindernissen, bei Komow-Mierin und nordwestlich von Dubno schon im Gefechtsfeuer. Man kann dieser russischen Offensive um so ruhiger entgegensehen, als es den Österreich-ungarn in achtmönatiger harter Arbeit gelungen ist, ihre Stellungen zu uneinnehmbaren auszubauen. Außerdem sind Truppen und Material in genügender Zahl vorhanden.

Von Nah und fern.

Kriegerkolonien bei Berlin. Das Dominiuum Silberberg am Scharmützsee (bei Berlin) verleiht Krieger Siedlungsland. Neben den großen Obplantagen und Gemarkungen werden große Acker und Wiesen zu Anstellungswenden zur Verfügung gestellt.

Ihren Seele wäre es auch nicht an einen kleinen Einbruch gekommen, hätte sie nur sicher gewußt, wo sie die Dokumente finden konnte. Mit ihrem Verlobten korrespondierte Jutta regelmäßig. Ihre Briefe gingen freilich in keiner Weise denen einer liebenden Braut. Disto glühender und zärtlicher waren Herberts Briefe, und sie überlegte Jutta immer mehr davon, daß sie ihn nicht aufgeben dürfe.

Zu seinem Mißvergnügen interessierte sich Jutta sehr für seine Doktorarbeit und erkundigte sich in jedem Brief, wie weit sie vorgeschritten sei. Es fiel ihm gar nicht ein, zu studieren. Hatte er es bisher vorzüglich verstanden, jeder ernststen Arbeit aus dem Wege zu gehen, so hielt er es jetzt geradezu für unheimlich, sich mit den Büchern herumzuquälen. Er genoss mit vollen Zügen die Winterferien in Berlin, war auf allen galanten Ballen, in Theatern, leichten Genres und sonstigen amüsanten Orten zu finden. Er soupierte in Gesellschaft leichtfertiger Damen und verlor es, die außerordentlichsten Menüs zusammenzustellen, bewohnte eine hoch-elegante Etage im Tiergartenviertel, hielt sich einen Diener und lebte vollständig als Grand-seigneur, natürlich vom Gelde seiner Braut, das er ohne Gewissensbisse vergabete.

Dabei ließ er Jutta in dem Glauben, daß er eifrig bei der Arbeit sei. Die einzige Verleumdung, die er mit seinen und Stöhnen verriet, waren die verlegenen Briefe an seine Braut.

Frau von Sterned korrespondierte natürlich auch mit Herbert. Sie hatte ihn voll Anruhe

zwecken zur Verfügung gestellt. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg hat sich erboten, den Anstellern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Ertragnisse des Landes kommen in der Hauptsache dem Berliner Markte zugute. Bereits in diesem Frühjahr sind von den dortigen Anwohnern reiche Spargelvorräte nach der Reichshauptstadt verhandelt worden.

Siedlungen für Kriegsschädigte. Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland hat von der Stadt Arien ein 10 Morgen großes Grundstück zum Zwecke der Siedlung gekauft. Es sollen 20 Wohnhäuser für Kriegsschädigte errichtet werden.

Deutscher Armenpflegereif 1916. Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit wird seine diesjährige Vereinstagung am 15. und 16. September in Leipzig abhalten.

Wohltätige Stiftungen. Der in London verstorbene Ehrenbürger der Stadt Miltenberg a. M., Tabakshändler Wilhelm Klingenstein, hat letztwillig 40 000 Mark dem Wohltätigkeitsverein der Deutschen Tabakvereinigungen, 40 000 Mark für jüdische wohltätige Zwecke in seiner Heimatgemeinde Miltenberg a. M., ferner weitere 150 000 Mark für deutsche jüdische Wohltätigkeit in London hinterlassen. Dem Sekretär seiner Firma, sowie dem ältesten Angestellten hat der 83 Jahre alte Wohlthäter je 40 000 Mark vermacht. Das von Klingenstein hinterlassene Vermögen, der als junger Mann mit elos nach Amerika ausgewandert und sich später in London niederließ, wo er einen umfangreichen Tabakshandel betrieb, wird auf mehr als 7 Millionen Mark geschätzt.

Der Rattenkrieg in Angermünde. Die Stadt Angermünde, die schon vor einigen Tagen der überhandnehmenden Rattenplage den Krieg erklärt hatte, begibt sich von jetzt ab auf den Kriegspfad. Nach den Anordnungen des Magistrats haben sämtliche Hauseigentümer an der Verteilung dieser unwillkommenen Haustiere teilzunehmen. Sie sind angewiesen, Phosphorsäure zu legen. Die Polizeibehörden müssen darauf achten, daß überall das vernichtende Gift gegen die unheimlichen Rager an seinem Platze ist. Wer sich an diesem Rattenkrieg nicht beteiligt, hat Geldstrafe bis zu 60 Mark zu gewärtigen.

Der Reichsaar in Eisen. Während von den die Stadt Czernowitz beherrschenden Höhen heftiges Trommelfeuer von der nahen Front wahrnehmbar ist und Aeroplane am Horizont kreuzen, wurde in Anwesenheit der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und des Landespräsidenten Grafen v. Meran der Reichsaar in Eisen zur Erinnerung an den durch die Russen am 17. Januar 1915 enternten Reichsadler vor dem Czernowitzer Rathaus feierlichst enthüllt.

Niesenbrand bei Toulon. Die großen Wälder bei Toulon stehen in Flammen. Der Brand dehnt sich infolge des Sturmes aus. Die Garnison von Toulon ist zur Eindämmung des Feuers aufgeboten.

Generalstreik in Norwegen. Nachdem im norwegischen Odelsting die Regierungsvorlage über das zwangsweise Schiedsgericht in dem bestehenden großen Arbeiterkonflikt mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen war, haben die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und das Sekretariat als Protest gegen die Gesetzesvorlage die Arbeitseinstellung in allen von dem Arbeitgeberverband am 18. Mai mit Sperre bedrohten Betrieben im ganzen Lande beschloffen. Die Einstellung der Arbeit erfolgte am 6. d. Mts. abends. Ferner ist beschlossen worden, daß alle ohne Kündigungsfrist eingestellten Arbeiter gleichfalls die Arbeit einstellen. In den Betrieben, wo mit Kündigungsfrist gearbeitet wird, sollen die der Landesorganisation angehörenden Arbeiter das Arbeitsverhältnis sofort kündigen. Die Einstellung der Arbeit gilt auch für staatliche und kommunale Betriebe.

Ausführungen in Petersburg. Im Wiborger Viertel von Petersburg ereignete sich ein großer Brand. Unter Beteiligung der Arbeiterchaft fand eine antimilitaristische Kundgebung mit roten Fahnen statt, wobei revolu-

geiragt, wie er sich Jutta gegenüber aus der Affäre ziehen wollte, wenn sie erfahren würde, daß sein Studium nicht zum Ziele führte. Da hatte er geantwortet: Darüber laß dir keine grauen Haare wachsen. Offenbar komme ich als Doktor summa cum laude nach Ravenau. Ich will Jutta schon von meinem glänzenden akademischen Examen überzeugen. Dann wird sie sich zufrieden geben und nicht mehr daran denken. Den Doktortitel führe ich dann aus Beiseidenheit nicht, und find wir erst verheiratet, wird sie diese Schulle bald vergessen haben. Da Gwendoline wußte, daß Herbert gar nicht imstande war, den Doktorgrad zu erwerben, mußte sie auch diese Täuschung gutheißen.

Der Winter war vergangen. Frühlingsstürme durcheinander das Land. Sie schüttelten den Schnee von den Bäumen und Sträuchern und verwandelten ihn in segenspendende Nahrung für den Boden. Das Erdreich duftete herb und feucht und die Bäume schälten sich mit neuem Lebenssaft. Jutta unternahm sehr häufig einsame Ritten. Stundenlang war sie mit „Rundschau“ unterwegs. Sie liebte das Tier, weil es sie an glückliche Zeiten erinnerte. Einen Begleiter nahm sie trotz der Ermahnungen ihrer Mutter nie mit. Er hätte sie in der beruhigenden Waldeinsamkeit gestört.

Wenn sie dann müde nach Hause kam, brachte sie nicht viel zu sprechen und hatte einen Borsand, sich zum Ausruhen zurückziehen zu dürfen.

Anfang April kam Herbert Somsfeld nach Ravenau. Er sah etwas weniger frisch aus als sonst, woran das genugsame Leben in

tionäre Lieber gefangen wurden. Der Virschewitsch Wiedomost! zufolge feuerte die Polizei zuerst eine scharfe Salve in die Luft ab. Als sich die Volksmenge trotzdem nicht beruhigte und nicht auseinandergehen wollte, wurde scharf geschossen, wobei viele Personen verwundet wurden. Die Leute gingen darauf auseinander.

Zeppeline auf See.

Die Rolle der „Zeppeline“ in der Schlacht.

Aus den Berichten der englischen und neutralen Blätter können wir immer deutlicher erkennen, daß die „Zeppeline“ bei der jüngsten gewaltigen Seeschlacht eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die „Times“ weisen auf die wichtige Rolle hin, welche die „Zeppeline“ bei der Aufräumarbeit vor der Schlacht gespielt haben und erklären, daß ein großer Teil des deutschen Erfolges, den übrigens mit einigen Ausnahmen auch die meisten englischen Blätter zugeben, durch die hervorragende Tätigkeit der Luftschiffe zurückzuführen sei. Im Anschluß daran wird ausgeführt, daß die englische Herrschaft zur See vielleicht von der Schaffung einer der deutschen ebenbürtigen Luftflotte abhängt.

Soweit ist man in England also schon gekommen, daß man den „Zeppelinen“ bereits eine entscheidende Bedeutung bei dem Kampfe um die Aufrichterhaltung der Seeherrschaft beilegt. Das englische Urteil hat sich wahrhaftig seit dem Beginn des Krieges gerade in dieser Frage ungeheuer geändert. Man erinnert sich noch, wie unsere Marineleitung in England wegen der Verwendung der „Zeppeline“ in der Marine mit einem gefälligen Maß Spott bedacht wurde, weil diese „zerbrechlichen Dinger“ in einer Seeschlacht ohne jede Bedeutung sein müßten. Erst als unsere Marinewissenschaften ihre ersten erfolgreichen Fahrten nach England unternahmen und der „unerreichbaren Insel“ den Krieg und seine Schrecken zu führen gaben, begann man einzusehen, daß die Anschaffung der „Zeppeline“ doch nicht so ganz nutzlos war. Nun erhielt unsere Marineverwaltung wegen ihrer weiten Vorläufigkeit sogar aus englischem Munde manches Lob. Aber immer war den Engländern die wahre Bedeutung der „Zeppeline“ für den Krieg, welche unsere maßgebenden Marinemänner rechtzeitig erkannt hatten, noch nicht völlig aufgegangen, da die ersten 22 Monate des Krieges eine große Seeschlacht nicht gebracht hatten.

Die erste wirklich bedeutende Seeschlacht hat sie aber offenbar von ihrem Irrtum völlig geheilt. Jetzt beginnen sie zu erkennen, daß das Geld für die Anschaffung dieser starren Luftschiffe anscheinend doch nicht ganz umsonst ausgegeben worden war, wie sie früher immer behaupteten. Denn es bedeutet die höchste Anerkennung der Leistungen unserer Luftschiffe, daß von der Schaffung einer englischen Luftflotte die englische Überlegenheit zur See abhängig gemacht wird. Gegenüber der Aufräumungsmöglichkeit, die die „Zeppeline“ mit ihrem Aktionsradius gewähren, sind allerdings die englischen Aufräumungsmittel, die in den Flugzeugen, kleinen Kreuzern und Torpedobooten bestehen, sehr geringwertig. Es ist klar, daß die Gründung von der niedrigen Höhe eines Schiffes aus nur sehr begrenzt sein kann. Man rechnet im allgemeinen mit einem Gesichtsfeld von 25–30 Seemeilen. Die Flugzeuge haben nicht den Aktionsradius der Riesenluftschiffe, so daß auch die Seeflugzeuge nicht in den Wettbewerb mit den „Zeppelinen“ unserer Marine eintreten können.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Bäckermeister, der zwischen die bei der Brotkommission abgeordneten Westfalen-Abdante Sand getan hatte, ist wegen Betruges zu 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden.

Nordhausen. Wegen Getreideverheimlichung wurde der 82-jährige Landwirt August Neblung aus Deringe von der Strafkammer verurteilt. Nur mit Mühe hat er das Alter des Angeklagten wurde keine Gefängnisstrafe, sondern 15 000 Mark Geldbusse ausgesprochen. Das verheimlichte Getreide wurde dem Staat verfallen erklärt.

Berlin schuld war. Natürlich schob er es auf angestrengteste wissenschaftliche Tätigkeit und verkündete Jutta, daß er das Doktorexamen mit der ersten Note bestanden habe. Jutta wünschte ihm Glück dazu und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme zog. Wie eilige Kiste rann es dabei durch ihre Glieder. Sie hätte ihn am liebsten von sich gestoßen und ihm zugerufen: „Nicht mich nicht an!“ Aber sie schloß die Augen und regte sich nicht. Ihre kalten Lippen duldeten den Kuß, gaben ihn jedoch nicht zurück.

Auch während Herberts Abwesenheit setzte sie ihre einsamen Ritten fort. Herbert war ein sehr mittelmäßiger Reiter und sah schlecht zu Pferde. Er wußte, daß er sich als solcher unvorteilhaft präsentierte und war froh, wenn Jutta auf seine Begleitung verzichtete. Er blieb während ihrer Abwesenheit bei seiner Tante und unterhielt sich — zur Erholung, wie er sagte — mit dieser in seiner spöttisch frivolen Art.

Gwendoline war nach ihrer eigenen Meinung in Ravenau ganz kumpfmäßig geworden. Der Verkehr mit Jutta, die unentwegt tugendhafte Bosse strengte sie ungemein an. Sie freute sich, in Herberts Gesellschaft sich gehen lassen zu können.

„Du hast es gut, Herbert, kannst dich nach Herzenslust in Berlin amüsieren und brauchst dich nicht immer im Bängel zu halten. Es ist wirklich schauerhaft langweilig in Ravenau.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Fleischwaren.
Rom 22. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Wer mit Beginn des 25. Mai 1916 Fleischwaren in Gewerksam hat, hat sie bis zum 5. Juli 1916 getrennt nach Art und Eigentümern unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsorts wie auch, soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, der Reichsfleischstelle. Mengen, die sich mit Beginn des 25. Mai 1916 unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang anzuzeigen.

Nicht anzuzeigen sind Mengen, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats, oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentume der See- oder Marineverwaltung, sowie der Zentral-Einkaufsgesellschaft stehen.

Der Anzeigepflicht unterliegen ferner nicht die Mengen, die lediglich für den Haushalt des Eigentümers bestimmt sind.

§ 2. Im Sinne dieser Verordnung gelten als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Dauerwürste aller Art sowie geräucherter Speck.

§ 3. Fleischwaren die nach § 1 der Reichsfleischstelle anzuzeigen sind, dürfen nur mit Zustimmung der Reichsfleischstelle oder der von ihr bestimmten Stellen abgesetzt werden.

Sie sind von dem Anzeigepflichtigen der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle auf Verlangen zu überlassen und auf Abruf zu verladen.

§ 4. Der Anzeigepflichtige hat die Vorräte aufzubewahren und pfleglich zu behandeln; auf Verlangen hat er der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle Proben gegen Erstattung der Portokosten einzusenden. Der Reichskanzler kann nähere Bestimmungen über diese Verpflichtungen erlassen. Die Verpflichtung endet im Falle des § 3 Abs. 1 mit dem Absatz, im Falle des § 3 Abs. 2 mit der Abnahme.

§ 5. Die von der Reichsfleischstelle bestimmte Stelle hat für die abgenommenen Fleischwaren einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen. Einigen sich die Parteien über den Preis nicht, so setzt die höhere Verwaltungsbehörde den Uebernahmepreis endgültig fest. Sie bestimmt auch, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

§ 6. Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle durch die zuständigen Behörden auf sie oder die von ihr in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen. Die Anordnung ist an den zur Ueberlassung Verpflichteten zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung ihm zugeht.

§ 7. Die Zahlung erfolgt spätestens vierzehn Tage nach Abnahme.

§ 8. Streitigkeiten, die sich bei der Ausführung dieser Verordnung ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 9. Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 10. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde und als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die nach dem § 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unvollständig oder unrichtige Angaben macht;
2. wer den Vorschriften im § 3 Abs. 1 und 2, § 4 zuwiderhandelt;
3. wer den nach § 10 Satz 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 12. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 22. Mai 1916.

Der Reichskanzler.

von Bethmann Hollweg.

Wird veröffentlicht mit der Aufforderung zur Anzeigerstattung.

Camberg, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Erdbeeren

täglich frisch, empfiehlt

Gärtnerei Richter.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in acht Karten. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Bänden gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 farben- und 11 schwarz-weiß). 32 Haupt- und 40 Nebenarten, 38 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfiehlt sich derselbe in

Ausführung von elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungskörpern und in allen Typen als gute Qualität bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,

Camberg, Strackgasse 9.

Große Sendung inoxidierte

Guß- und

Stahlblech = Kessel

eingetroffen.

Josef Heinrich 2., Camberg,

Baumaterialienhandlung.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme Pilo darf es sein!

Dunstdichte Stalldecken

durch Koemoo-Tafeln. Ober den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt b. frel. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Tüchtiges Älteres
Dienstmädchen
gesucht.
Brauerei Hanson.
Camberg.

Ein ordentliches
Mädchen
(nicht unter 18 Jahren) nach
Wiesbaden in kleine Haushaltung
sofort gesucht.
Näheres in der Expedition.

Mädchen
welches das Nähen erlernen
will gesucht.
Näheres in der Expedition.

Achtung!
Kaufe
frischmelkende Ziegen
und fette Ziegen
zum Schlachten zu den höchsten
Preisen. Verkäufer wollen ihre
Adresse an den Verlag richten.

Erlitt
bestes
Pflanzmittel
für in's
Feld
sowie sämtliche Ungeziefer-
und Desinfektionsmittel
empfiehlt
Georg Steitz,
Camberg.
Drogerie zum gold. Kreuz.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 11. Juni 1916.
1. Pfingsttag.
Camberg:
Vormittags 9 1/2 Uhr.
Niederseifers:
Nachmittags um 2 Uhr.
Pfarrer Kaiser.
Montag, den 12. Juni 1916.
2. Pfingsttag.
Camberg:
Nachmittags um 2 Uhr.
Niederseifers:
Vormittags um 9 1/4 Uhr.
Pfarrer Bros.

Im
mählen u. fruchtbinden
empfiehlt sich
Wilhelm Meurer
Camberg.

Bergament-
und
Papier
sehr gut zum Verpacken von
Feldpostpaketen usw. geeignet,
vorrätig in der Expedition.

Putze
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,
welche wöchentlich dreimal erscheint, der
bestelle
für das dritte Vierteljahr 1916 zum
Preise von 1.25 Mark den

Hausfreund
für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Würgefer Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der
Bestellung zu warten.

Läuse sowie Nisse

tötet rasch und sicher
LAUSOL LANG

D. R. P. angem.
Ausserordentlich wirksames Mittel zur
Vernichtung von Ungeziefer
im Schützengraben und
Quartier praktisch erprobt
Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar
Zu erhalten in Apotheken und Drogeriegeschäften
Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwaner, Mittenberg a. M.

Seife

ohne Brotkarte erhältlich,
kräftiges Wasch- und Reinigungsfabrikat.
Für Toilette Für Wäsche
a Stück 0.30 a 1/2 Pfd. Stück 0.50

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Milchlieferung.

Gemeinden, Güter, Mühlen, welche geneigt sind frische
Milch nach Frankfurt a. M. zu liefern, werden um Adressen-
angabe gebeten.

H. G. Hopf, Frankfurt a. M.,
Hansa-Allee 13-15.